

Ver einigte Saibacher Zeitung No 8. 2

Gedruckt mit Eblen von Kleinmayerschen Schriften.

Freitag den 28. Januar 1814.

Kriegschauplatz.

Mayland den 15. Jänner.

Alle Nachrichten die wir aus dem Florentinischen erhalten stimmen dahin überein, daß die Bewegungen der Neapolitanischen Truppen keine Diverſion zu unsern Gunsten andeuten. Die Armee des Königs von Neapel verstärkt sich überdieß zu sehr, um nicht deutlich zu erkennen, daß die Besorgnisse für Unteritalien von Sicilien aus aufgehört haben. Auch laufen Gerüchte umher, daß die Verbündung mit General Nugent bereits vollzogen sey. Die Lage des Vizekönigs, dem in diesem unglücklichen Augenblicke vielleicht nur die Prorogation der Souverainität fehlt, um einen großen Entschluß zu fassen, wird von Stunde zu Stunde bedenklicher. Indes muß man gestehen, daß er sich mit Anstand, Würde und Kraft zu betragen weiß. Die Leiden seiner erlauchten, liebenswürdigen Gemahlin in dieser schrecklichen Periode, erregen den lebhaften Antheil aller Parthen. Und doch sind alle Hoffnungen der ehemaligen Weltstürmer in diesem Augenblick auf sie, wie in Frankreich auf die Kaiserin gerichtet. Es ist als habe der Himmel im Voraus den beyden schwer bedrohten Reichern die Obhut eines Schutzengels vorbereiten wollen, und als sollten zulest weibliche Hände den Schicksalsknoten auflösen, gegen den das Genie wie das Schwert dieser weitberühmten Helden nichts vermochte.

Das Mayländer Amtsblatt enthält das Dekret des Napoleons, gegeben aus dem Pallaste der Tuilleries vom 26. Dezember 1813., wodurch 13 Senatoren ernannt worden um in 23 Militärdivisionen (von den übrigen deutschen und italienischen ist nicht die Rede) das neueste Conſcriptionsgesetz auszuführen, und die innere Ruhe aufrecht zu erhalten, es enthält im wesentlichen folgendes:

- 1) Die Ernennung von Senatoren und Staatsrätthen zu außerordentlichen Commissarien mit Beygebung von Referendaren oder Auditoren.
- 2) Sie haben alles zu beschleunigen, was auf den Kriegsdienst Bezug hat — Kleidung — Bewaffung — Verprobantirung der Festungen — die Requisition der Pferde, und die Aushebung und Organisirung der Nationalgarben.
- 3) Die Commissäre, welche in die vom Feinde bedrohten Gegenden geschickt werden, haben den Landsturm aufzubieten.
- 4) Alle höhern Polizeymaßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung sehen den Commissären zu Geboth.
- 5) Sie können Militärkommissionen aufstellen, vor welche alle diejenigen, so mit dem Feinde in Verkehr stehen, gezogen werden sollen, oder die öffentliche Ruhe stören.
- 6) Sie können Aufrufe und Verordnungen erlassen, welchen alle Bürger sowohl, als die Gerichts-, Civil- und Militärbehörden Folge zu leisten haben.
- 7) Die Commissäre werden unmittelbar mit den Ministern correspondiren.

8) Sie werden der durch die Reglements vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen theilhaftig seyn. Wahrscheinlich beschließt dieses Decret für geraume Zeit die Reihe der Nachrichten, die wir aus Frankreich mitzutheilen im Stande sind, da seit den unglücklichen Nervenzufällen des Kommandanten von Genf, eines Ereignisses, das seinen Folgen nur dem Unglück mit der Brücke bey Leipzig zu vergleichen ist, alle directen Communicationen mit Frankreich aufgehört haben. Das nämliche Decret selbst erinnert nicht bloß an die Zeiten des Sicherheits- und Wohlfahrtsausschusses, sondern die ganze Maaßregel ist offenbar aus der Legislation jener Zeiten geschöpft. Wir bedürfen keiner Nachricht mehr: der Zustand von Frankreich ist von der Hand des Kaisers selbst mit den lebendigsten Farben geschildert: er selbst muß das Geheimniß seiner Lage verrathen, und mit einem Act der Revolution muß die Revolution endigen. Wenn man in dem Decret die Anstalten, wodurch Pferde herbengeführt werden sollen, um 80,000 Mann der schönsten Cavallerie zu begegnen, die in diesem Augenblicke schon den französischen Boden betreten haben mögen, erwägt, so kann man nicht umhin sich des berühmten Ausrufs Königs Richard des Dritten zu erinnern: Ein Pferd, ein Pferd, ganz England für ein Pferd.

Das Betragen des Königs von Neapel ist noch immer gleich geheimnißvoll: gewiß scheint uns, daß sich von drey Seiten über die Armee des Vicekönigs ein schweres Ungewitter zusammenzieht, und daß es unserm schon jetzt dreysfach überlegenen Feinde nur darauf ankömmt Menschenblut und die schönen Ebenen der Lombarden zu schonen. Von dem größeren uns vom Kaiser versprochenen Hülfscorps hat sich, außer in dem Briefe an Melzi, nichts vornehmen lassen. Das Mandore der Alirten durch die Schweiz und die Wegnahme von Genf, so sehr unser Hof dadurch consternirt worden ist, wird von jedem unparthenischen Kenner für eine der schönsten militärischen Combinationen gehalten, welche die Kriegsgeschichte der letzten 20 Jahre aufzuweisen hat.

Schreiben aus Mayland den 9. Jänner.

Sie werden sich schwerlich von dem Zustand langer Erwartung, in der wir leben, einen Begriff machen können. Es mußte die größte Sensation erregen, daß in dem kaiserl. Decret vom 26. keiner Italienischen Militärdivision

gedacht war. Bey uns wären die Schreckensmaafregeln fast noch eher zu entschuldigen als in Frankreich: denn nicht nur, daß die Conscriptio nicht durchgesetzt wird, die Conscriptioflüchtigen und Deserteurs rotten sich allenthalben zusammen, und durchstreifen das Land. In Bergamo und Brescia wagen sich die Bürger nicht mehr zum Thore hinaus: alle Polizei hat aufgehört, seitdem die Genzdarmerie größtentheils der Armee einverleibt ist. Es scheint, der Kaiser hat seine guten Italienischen Wölfer um alles was er dem Melzi geschrieben, vergessen.

Unsere öffentlichen Blätter unterhalten uns mit Beschreibungen der schrecklichen Eruption des Vesuvius am ersten Weihnachtsteyerstage, mit Beschreibungen der Neapolitanischen Truppen, ohne daß eigentlich entschieden würde, was wir von ihnen zu erwarten haben, mit sentimentalen Deklamationen über den gestörten Frieden der Schweizerischen Thäler, mit Praefecturmeldungen einzelner französischer Departements über den Fortgang der Conscriptio und der levée en masse; endlich was das wichtigste und schlimmste ist, mit den Decreten Sr. k. k. Majestät: Die enthaltfame, schlüpfrige, und im Ganzen genommen, sehr kunstreiche Rede des französischen Hoffstylets Fontanes hatte auf einige Kurzsichtige Eindruck gemacht: das indirecte Geständniß eines Mißbrauchs der Gewalt war unerhört. Indes war am Eingang vom Continentalfrieden die Rede, und einer bestimmten Erklärung der Bestimmung Englands so geschickt ausgewichen, daß jeder Unparthenische einsah, wie nur die Noth neue Kunstgriffe gelehrt hatte, um die Welt zu täuschen.

Hierauf gab man uns die Adresse des Senats an den Kaiser, und die Antwort so er am 30. darauf ertheilte. (Beide Stücke theilen wir unseren werthen Lesern in dem heutigen Blatte mit.)

Der Moniteur vom 31. Dez. enthält über die in unserm letzten Blatte bey der Rede des Hrn. Grafen Fontanes erwähnte Adresse an den Kaiser folgendes:

Heute, Donnerstag den 30. Dez. um 2 Uhr, empfingen Sr. Maj. der Kaiser und Kdats, auf Ihrem Thron, von den Prinzen Groß-Würden-Trägern, den Ministern, den Groß-Beamten, den Groß-Adlern der Ehren-

Legion und Ihrem Hofstaate umgeben, den Senat.

Se. Excell. der Herr Graf v. Lacedede, Präsident des Senats, überreichte Sr. Maj. nachstehende Adresse:

„Sire!“

„Der Senat überbringt Eu. P. M. die Huldigung seiner ehrfurchtsvollen Ergebenheit und seines Dankes für die letzten Mittheilungen, welche er vermittelst seiner Kommission erhalten hat; Eu. Maj. treten sogar den Vorschlägen Ihrer Feinde, die Ihnen euer von Ihren Ministern in Deutschland überbrachte, bey. Welch stärkeres Unterpfand Ihres aufrichtigen Verlangens nach Frieden konnten Sie geben?“

„Sire! Sie haben ohne Zweifel geglaubt, daß sich die Macht, indem sie sich Schranken setzt, befestigt, und daß die Kunst, das Glück der Völker zu schonen, die erste Politik eines Monarchen sey. Der Senat dankt Ihnen dafür im Namen des Französischen Volkes.“

„Im Rahmen eben dieses Volkes danken wir Ihnen für alle gesetzmäßige Verteidigungsmittel, welche Ihre Weisheit ergreifen wird, um uns den Frieden zu sichern.“

„Der Feind ist in unser Gebiets eingefallen. Er will bis in den Mittelpunkt unserer Provinzen vordringen. Die Franzosen die unter einem solchen Oberhaupte, wie Sie, nur ein Herz und ein Interesse haben können, werden ihre Energie nicht beugen lassen.“

„Reiche, wie Menschen, haben ihre Lage der Trauer und des Glückes; nur unter großen Umständen lernt man große Nationen kennen.“

„Nein, der Feind wird dieses schöne und edle Frankreich nicht zerreißen, welches sich seit vierzehn Jahrhunderten, mitten unter so vielem Glückswechsel, mit Ruhm behauptet, und welches selbst zum Vortheil der benachbarten Völker jederzeit ein so bedeutendes Gewicht in die Waagschale von Europa gelegt hat. Ihre heldenmüthige Standhaftigkeit und das Ehrgefühl der Nation bürgen uns dafür.“

„Wir sechten für ein theures Vaterland zwischen den Gräbern unserer Vorfahren und den Wiegen unserer Kinder!“

„Sire! Erreichen Sie den Frieden durch eine letzte Anstrengung, die Ihrer und der Franzosen würdig sey! Und dann, wenn die

Ruhe der Welt gesichert ist, möge Ihre so oft siegreiche Hand die Waffen niederlegen.“

„Dieses, Sire, ist der Wunsch des Senats, der Wunsch Frankreichs, der Wunsch und das Bedürfnis der Menschheit.“

Se. Majestät ertheilten hierauf folgende

Antwort:

„Senatoren!“

„Ich lasse den Gefinnungen, welche Sie mir ausdrückten, Gerechtigkeit wiederfahren.“

„Aus den Akten-Stücken, welche ich Ihnen mittheilen ließ, werden Sie gesehen haben, was ich für den Frieden thue. Ich werde mit Bereitwilligkeit die Opfer bringen, welche den, von dem Feinde vorgeschlagenen, und von mir angenommenen vorläufigen Friedens-Grundlagen angemessen; mein Leben hat keinen andern Zweck, als das Glück der Französischen Nation.“

„Unter dessen sind Bearn, Elsaß, die Franche-Comte, Brabant vom Feinde besetzt. Das Nothgeschrey dieses Theils meiner Familie zerreißt mir das Herz. Ich rufe die Franzosen auf, den Franzosen zu Hülfe zu eilen! Die Franzosen von Paris, von Bretagne, von Normandie, von Champagne, von Bourgogne und den andern Departements rufe ich auf, ihre Brüder zu retten. Sollten wir sie denn verlassen in ihrem Unglück? Friede und Befreyung unseres Gebiets muß heute unser Feldgeschrey seyn. Beym Aublick dieses, von allen Seiten bewaffneten Volkes werden die Fremden entweder fliehen, oder den Frieden auf die Bedingungen, die sie selbst in Vorschlag gebracht haben, unterzeichnen. Es ist nicht mehr die Rede davon, die Eroberungen, welche wir gemacht hatten, wieder zu erlangen.“

Dies sind also am Schluß seiner Rede die Worte des großen Mannes: sogar die alten Namen der französischen Provinzen kommen wieder an den Tag. Wer erriethe nicht die Bewandniß, die es mit der vorgeschriebenen Friedensbasis hat? Kann die Depesche eines Gesandten, eines obskuren Gesandten, der bei seiner Durchreise durch Frankfurt den Ministern der Allirten aufwartet, eine Friedensbasis, und kann der Rhein mit seinen Festungen eine Gränze, kann er ein dauerhafter Damm gegen den Ehrgeiz und das militärische Talent Napoleons seyn? Wo ist das Aetienstück, wel-

des einen solchen Frieden zur Grundlage dienen kann? Wo die unbedingte Verpflichtung der Allirten, die etwas mehr als einen bloßen Continentalfrieden schließen wollen? — So raisonniren wir diesseits der Alpen: Es ist viel Befehring in der Rede des Kaisers, aber für die Zeiten nach der Schlacht bey Leipzig noch nicht genug Befehring!

Das Giornale Italiano vom 7. erklärt den milden Ton der Rede: Das Decret vom 26. ließ den einen Zustand von Frankreich errathen, das vom 31. macht ihn westkundig. Das gesetzgebende Corps, auf dessen aus ganz Frankreich frisch zusammen getragene Gesinnung man etwas gespannter war, als auf die abgetragene Rhetorik des Senats, ward, wie Sie wissen, schon einmal vom 2. bis zum 17. Dec. aus völlig unstatthaftern Vorwänden vertagt. Alle Vorkehrungen waren getroffen um durch den Vorsiz des Herzogs von Massa und durch die Vereinigung mit dem Senate und dem Staatsrathe bey der ersten Sitzung diese Repräsentanten des Volks im Zaum zu halten. Am 29. war eine geheime Sitzung: am 30. ward über den ungenannten Gegenstand derselben gestimmt; zwar fanden sich unter 254 Kugeln nur 31 schwarze, indeß am 31. ward plözlich die Entdeckung gemacht, daß an diesem Tage die Vollmachten der 2ten Serie zu Ende gingen. Se. Maj. ajournirten das gesetzgebende Corps bis die Wahlcollegien über drey Serien ihre Listen erneuert haben. Bis dahin wird freylich das Schicksal Frankreichs auch ohne das gesetzgeb. Corps entschieden seyn!

Basel den 14. Januar.

Am 12. d. sind Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hier eingetroffen, und mit den lautesten Freundsbezeugungen empfangen worden. Am 13. als am Russischen Neujahrstage, hielten Se. Majestät der Kaiser Alexander an der Seite des Kaisers Franz und des Königs von Preußen, welche Ihn vor die Stadt entgegen geritten waren, ebenfalls ihren feyerlichen Einzug. Am eben diesem Tage setzten die russischen Gardes, zu derselben Stunde wo sie vor einem Jahre über den Niemen gegangen waren, über den Rhein. Am 14. hatten der Herr Landammann Reinhard von Zürich, Landammann Medinger von Schwyz, die Obersten Hauser und Ziegler, und der Graf Salis-Gits, als Deputirte des Züricher Vereins, die Ehre Sr. Maj. dem Kaiser v. Oesterreich

vorgefellt zu werden. Graf Pahlen hat sowohl Lauterburg, als Hagenau, Brumat und Wanzerau besetzen lassen, und eine Abtheilung gegen Straßburg abgeschickt. Andere Abtheilungen streifen gegen Weissenburg, Landau und Speyer. In Hagenau fiel ein Spital von ungefähr 500 Kranken, und das Depot des 18. feindlichen Dragoner-Regiments in seine Hand. Der feindliche General St. Sulpice kommandirt diese ganze Gegend. Seit dem Uebergang über den Rhein wurde von der Schwarzenbergischen und Blücherschen Armee, an Geschütz in allem 178 Stücke erobert. Bey St. Margarethen auf dem Marsch gegen St. Diez erhielt der bayerische General Deroy einen Schuß in den Schenkel, worauf der Oberst Treuberg das Commando übernahm.

Aus der Schweiz, v. 14. Jänner. Zwey Kuriere von Paris trafen am 10. d. im Hauptquartier des Fürsten von Schwarzenberg ein. — Am 6. rückten kaiserl. österreichische Truppen in Dole ein. — F. M. L. von Bubna soll zu Lyon einen Courier erhalten haben, der ihm den Beitritt des Königs von Neapel zur Sache der Verbündeten meldete. Zu Hünningen haben schon einige Personen ihr Leben durch das Bombardement verloren. Besangon wurde bereits 36 Stunden heftig beschossen. Am 7. um 2 Uhr Nachmittags stelte die Besatzung die weiße Fahne auf und ein österreichischer Offizier begab sich in die Stadt. Man glaubte, die Kapitulation würde unterhandelt. — Gerüchte versetzen Lyon in Aufstand; sprechen von Ferdinands VII. Abreise nach Spanien; sagen daß die französische Linie im Oberelsaß durchbrochen sey, und 3000 französische Gefangene über den Rhein transportirt werden. — Nach Schweizer Blättern soll Feldmarschall von Schwarzenberg von Besoul nach Metz und Troyes ziehen, und General Wrede bei Bensfelden einem französischen Korps von 40,000 Mann eine Schlacht geliefert und daselbe geschlagen haben. Auch hieß es, die Verbündeten seien bis Dijon vorgedrungen und das Fort Joux habe kapitulirt.

Prag am 16. Jänner.

In Dresden erschien nachstehende offizielle Bekanntmachung:

B e k a n n t m a c h u n g.

Das General-Gouvernement eilt, dem Publico die so eben eingegangene angenehme Nachricht

richt mitzutheilen, daß gestern früh um 2 Uhr die Festung Wittenberg durch Sturm erobert worden sey. Die ganze Garnison ist zu Gefangenen gemacht worden. Die Truppen unter Anführung des Generalmajors von Dobschütz, der den Sturm befehligte, haben dabei die größte Tapferkeit, Schnelle und Ordnung bewiesen.

Dresden am 2. (14.) Jänner 1814.

General - Gouverneur,
Fürst Neppin.

Später eingelangte Privatnotizen enthalten über die Einnahme von Wittenberg noch, daß die Preußen und Russen bei dem Sturme nicht über 300 Tode und Verletzte zählen sollen, der feindliche Verlust aber außer den 5000 Gefangenen sehr beträchtlich sey. Man hat prächtiges Geschütz und große Vorräthe an Munition gefunden. Der Kommandant, 5 andere Generale und eine Menge Offiziere wurden gefangen

Die am 8. Jan. erfolgte Uebergabe der Stadt Erfurt ist zu Folge eines öffentlich erschienenen Berichtes nicht ohne widrige Ereignisse vor sich gegangen.

Nach Aussage von Augenzeugen hatte sich am Tage der Uebergabe eine große Menge Volks vor den Thoren mit allen Gattungen von Lebensmitteln versammelt. Als sich um 12 Uhr, auf das Zeichen eines Kanonenschusses die Thore öffneten, strömte das Volk von innen und außen so heftig entgegen, daß die Preussischen Truppen unter dem Prinzen Bernhard von Weimar, und dem Generale von Kleist erst nach einiger Weile einziehen konnten. Sie wurden mit unbeschreiblichen Jubel empfangen. Der Prinz nahm sein Absteigquartier im Gasthof zum Kaiser, in dessen Nähe noch eine Compagnie Franzosen, um den für Kaiser Napoleon einst errichteten Obelisk (vermuthlich konventionmäßig) aufgestellt war. Das Volk wollte im Freudentaumel den Obelisk vernichten, und hatte bereits Pech, Stroh und andere Brennmittel dazu herbeigebracht. Der Hauptmann jener Compagnie suchte dieß zu verhindern, und ließ durch mehrere Soldaten Feuer geben. Daraus entstand eine Handgemenge in welchem der Prinz durch einen Stich in den Schenkel verwundet wurde. Das Volk, wüthend über

die Verwundung des Prinzen, fiel nun über die Franzosen her, und steckte alles Widerspruchs ungeachtet, den Obelisk in Brand. Die Wunde des Prinzen ist zum Glück nicht gefährlich; er fuhr denselben Abend noch nach Weimar. Die Compagnie Franzosen wurde nun unter Preussischer Bedeckung auf die Zitadelle gebracht, wo sich noch 700 Mann befinden. Die Freude der Einwohner sprach sich durch eine allgemeyne Erleuchtung der Stadt und einen glänzenden Ball aus. Erfurt hätte 117 Häuser durch das Bombardement verloren, die niedergebrannt sind; 2000 Menschen raffte die Seuche hin. Diese nimmt indess jetzt sowohl dort als in Sachsen ab. In mehreren Sächsischen Städten werden zu gewissen Stunden des Tages Wachholdersträucher angezündet, und noch allerhand Räucherungen gebraucht, besonders bey Ankunft zahlreicher Fremden.

Ein Privatschreiben aus Frankfurt vom 10. d. enthält: „Köln wurde gestürmt, man focht in den Straßen, worauf sich der Gen. Sebastiani mit seinen Truppen gefangen gab. Die Besatzung von Mainz beträgt 10,000 Mann. Diese Zahl vermindert sich aber täglich durch die dort herrschende große Sterblichkeit. Dabey fehlt es dort an Arzneyen, Holz, u. selbst an Lebensmitteln ist kein großer Ueberfluß: kurz, man hofft in 4 Wochen Meißer dieses wichtigen Places zu seyn. — Die preussischen Verschanzungen bey Hochheim und Wickert sind furchtbar; nicht mehr als 200 Feuerschlünde drohen Tod und Verderben denjenigen, die sich wagen, aus Kassel heraus zu gehen. Demohgeachtet machte die Besatzung von Kassel gestern einen Ausfall nach der Richtung von Biberach; sie wurde aber durch das löhne Manöver der Preußen abgeschnitten und gefangen genommen. Diesen Morgen wurde sie hier eingebracht. Sie erregen großes Mitleid, denn es sind Knaben. Sie können das Elend, welches in Mainz herrscht, nicht genug schildern, und äußerten ihre Freude, durch die Geselschaft von ihrem Jammer befreyt zu seyn.“

Nach dem Abzuge der Franzosen ist nun auch die Stadt Rhynwegen von den Allirten besetzt. Wahrscheinlich um den Mangel an Ge-

wehren einigermaßen abzuhalten, sollen die französischen Dragoner keine Flinten mehr tragen, sondern wie die übrige Kavallerie bewaffnet seyn.

Mit Organisation der National-Wache, in welcher alle Eigenthümer, alle Kaufleute, und alle angestellte in Person zu dienen verpflichtet werden, war man in Paris eusig beschäftigt; der Centralpunkt unserer Armee ist Metz, wo vermuthlich eine entscheidende Schlacht vorfallen wird.

Hauptquartier Kiel vom 6. Jan.

„Da die Dänische Regierung die ihr angefragene Grundlage zum Frieden verworfen hat, so sind die Feindseligkeiten heute früh von neuem ausgebrochen.“

„Die Blockirung von Rendsburg ist zu Stande gebracht, und die Vorposten der Besatzung haben sich unter die Kanonen der Festung zurückziehen müssen.“

„Für Holstein und Schleswig ist ein General-Souverneur ernannt worden.“

„Die Festung Glückstadt hat gestern Abends capitulirt, nach ist heute früh von den Schwedischen Truppen besetzt worden. Die Garnison ist kriegsgefangen, und wird unter der Verpflichtung, während Jahr und Tag nicht gegen die Verbündeten zu dienen, nach der Insel Alsen übergeschifft; sie war mehr als 3000 Mann stark.“

Ueber die Rede Napoleons im Senate den 19. Dez. wird aus Frankfurt folgendes gemeldet:

Es scheint uns, dieser Rede zufolge, als wenn auch Napoleon gleich der französischen Armee, trotz seiner glorreichen Siege, seine sieg-

reiche Haltung verloren hätte. Aus seinen frühern Reden im Senat spricht sichtbar ein anderer Geist; der alles hohnsprechende u. alles darniederwerfende Uebermuth ist dahin, und es zeigt sich klar und deutlich das angstvolle Bewußtseyn, daß man sich mit starken und schnellen Schritten am Ende aller verderblichen Gaukelspiele finde, die, bloß gegründet auf augenblickliche Erfolge, durchaus keine innere Bürgschaft der Beständigkeit in sich tragen. Wir glauben es gern, daß Napoleon jetzt ein aufrichtiges Bedürfnis fühlt, den Senat um sich zu versammeln, und wenn es möglich wäre, die ganze Nation.

Napoleon sagt, er habe sich nie durch Glück verleiten lassen; und wir möchten und können behaupten, daß bloß das ungeheure Glück, welches ihm bis zum Zuge gegen Rußland stets zur Seite war, ihn dahin führte und ihn zu so vielen Aeußerungen des gräßlichsten Uebermuths vermochte. Ob er jetzt, da alle gewaltsam angestregten Bande rissen, und da seine erklärtesten Anhänger die Gemeinschaft mit ihm verläugnen, da die französische Nation selbst nicht mehr seiner Leitung zu ihrem Verderben folgen will, über alle diese Widerwärtigkeiten erhoben sey, wird sich bald zeigen. Ganz Europa dankt laut dem Auerhöchsten, daß Napoleon die Ausführung aller seiner großen Pläne, welche er, wie er sagt, zum Glück und zur Wohlfahrt der Welt entworfen hat, nicht gelungen ist.

Man muß sich verwundern, von Napoleon nun mit einemmale zu hören, er, als Vater und Monarch, fühle, daß der Friede zur Sicherheit der Thronen und zum Glücke der Familien führet; war ihm doch früher dieses Gefühl so ganz fremde.

Intelligenz = Blatt zur Raibacher Zeitung. Nro. 8.

R a p h t. (1)

Gründlichen Unterricht auf den Fortepiano und in der Singkunst
ertheilt

Wilhelm Müller,

Sänger und Schauspieler, wohnhaft bei der Frau von
Hubensfeld am St. Jakobsplatz Nr. 150.

Wohnung zu vermieten. (1)

Im Hause Nr. 172. am neuen Markte ist auf künftigen Georgi der ganze erste Stock bestehend in 8 schönen Zimmern, und 1 Kabinet, nebst Speisekammer, Keller, und Holzlege, mit oder ohne Stallung auf ein oder mehrere Jahre in Pacht anzulassen. Liebhaber belieben sich des Nähern im zweiten Stocke zu erkundigen.

Wohnung zu vergeben. (1)

Am alten Markt Nr. 33. ist der ganze zweyte Stock, bestehend in 2 Zimmern, Küche, Speiskammer, Keller und Holzleg nächst kommenden Georgi hindanzugeben. Liebhaber belieben sich im nämlichen Hause im ersten Stocke um das Nähere zu erkundigen.

Verlautbarung.

Der tägliche Zuwachs von Kranken, und die Unmöglichkeit von Seite des höchsten Aerarii, die Spitäler mit den Bettfornituren versehen zu können, machen es dem Gubernio zur Pflicht, die Bewohner Illyriens hiemit aufzufordern, durch freywillige Beyträge an Leinwand zu Strohsäcken, Leintüchern, alter Wäsch zu Compressen und Bandagen, so wie der Decken sich um den Dank der leidenden Menschheit verdient zu machen. Es wird dem Gubernio zur angenehmsten Pflicht seyn, diese schönen Opfer für den Staat, und diese Beweise von Patriotismus zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Die Uebernahme besorgt das hiesige Feldspital, welches alle Monate diese gutherzigen Beiträge in einem Verzeichnisse dem Gubernio anzeigen wird.

Vom k. k. militärischen und Civil. Gubernium in Illyrien.

Laibach am 15ten Jänner 1814.

Bekanntmachung.

Von Seite der Mairie wird der wohlthätigen Gemeinde Laibach nachträglich zu demjenigen, so derselben bereits von den eigends ernannten Herrn Municipal-Commissär vorgestellt worden ist, bemerkt, daß der zum Behuf der Militärspitäler fertig gewordene Vorrath an Charpie, und Bandagen an den Herrn Municipalrath Heinrich Wilhelm Korn abgegeben werden können. Er wird auf Begehren auch Campingscheine ausfolgen, und auf jeden Fall die Namen der menschenfreundlichen Geber, wenn sich dies nicht ausdrücklich verbehten wird, vormerken. Laibach am 24. Jänner 1814.

Quartier zu vergeben. (2)

Nächstkommenden Georgi ist in dem Hause Nr. 202. am deutschen Plage der erste Stock bestehend aus 6 Zimmern, einem Feuergewölbe, einer Küche, einer Speiskammer, einem Keller, einem Holzgewölbe, einer Wagen-Kemise, und einer Stallung für zwei Pferde zu vergeben. Liebhaber belieben sich im nämlichen Hause zu ebener Erde bei dem Hausmeister um das Nähere zu erkundigen.

Wohnung zu vergeben. (2)

In dem sogenannten ehemals Bonnazischen Hause in der Herrengasse Nro. 214. ist auf künftigen Georgi der zweite und dritte Stock zu vergeben. Liebhaber wollen sich über das Nähere im nämlichen Hause im ersten Stocke erkundigen.

Quartier zu vergeben. (2)

Im Hause Nro 227. im Judensteig ist auf kommenden Georgi der erste und zweite Stock zu vergeben, über das Nähere wollen sich Liebhaber im Hause Nro. 214. in der Herrengasse im ersten Stocke befragen.

Gesäuertes Kraut zu verkaufen.

In der Krakau Nro. 6. ist sehr gut und rein gesäuertes Kraut ganz und halb Sentnerweis, der Sentner per 4 fl. C. M. täglich zu bekommen.

Wagengewagen zu verkaufen. (2)

Dieser Wagen ist noch ganz neu, und zur Reise sehr bequem, wie auch um einen billigen Preis hindan zu geben. Liebhaber belieben sich im Zeitungs-Komtoir zu melden.

**Bev Wilhelm Heinrich Korn Buchhändler in Laibach
ist zu haben:**

Schmigog's vollständige theoretisch-praktische, ganz nach Adelung's System bearbeitete
windische Sprachlehre. 1 fl. 30 kr. geb. 1 fl. 42 kr.

Kopitar's Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Steyermark und Kärnthen
1 fl. geb. — 1 fl. 12 kr.

R u n d m a c h u n g. (3)

Die Gebrüder Haymann haben zum Behuf der italienischen Armee-Spitäler, als ein
Neujahrs-geschenk 250 Pfund Charpien dem Subernio angeboten: Möge doch dieser schöne
Zug von Menschenliebe, und Patriotismus auch mehrere andere bewegen, dem hiesigen Spi-
tiale ähnliche Offerte, vorzüglich in Leintüchern, und Decken zu beweißen, und auf diese
Art sowohl den Dank der Menschheit, wie des Subernit einzukanten.

Laibach am 15. Jänner 1814.

T h e a t e r . N a c h r i c h t.

Künftigen Dienstag den 1. Febr. 1814. wird im hiesigen Theater zum Vortheil des
Unterzeichneten gegeben, zum Erstenmal:

D e K e l l y o d e r d e r g e r e c h t e K ö n i g .

Ein Drama in 2 Aufzügen. Nach einer wahren Anekdote.
dann folgt

D i e Z i m m e r p r o b e .

Ein Lustspiel in 1 Aufzuge.

Beide Stücke sind noch im Manuscript, und außer Wien noch auf keiner Bühne gege-
hen. Der Unterzeichnete wird sich nebst seiner Tochter seinen hohen, gnädigen und vereh-
rungswürdigen Gönner darinn bestens zu empfehlen suchen, und hofft einen gnädigen und
zahlreichen Zuspruch.

Johann Gottlieb Schildbach,
Schauspieler und Verfasser beider Stücke.

Verstorbene in Laibach.

Den 24. Jänner.

Primas Westey, Wirth, alt 46 Jahr, auf der Pollana Nr. 27.

Den 25. detto.

Joseph Jaklitsch, Tagelöhner, alt 70 Jahr, in der Krakau Nr. 75.

Den 26. detto.

Johann Kretitsch, Hausmeister, alt 73 Jahr bey St. Florian Nr. 97.

Den 27. detto.

Ursula Zellouschigin, Wittwe, alt 70 Jahr, auf der Pollana Nr. 49.